

Sprachen & Kultur



Figuren aus dem Computerspiel
*The Elder Scrolls*¹⁷

Wie viele promovieren?

Laut DZHW promovieren 8 von 100 Absolventen in den Kultur- und Literaturwissenschaften. In den Sprachen sind es 5 von 100.

Was erwartet einen?

Lesen, lesen, lesen! Ob in Germanistik, Anglistik, Japanologie, Romanistik oder Ethnologie – die Doktoranden vertiefen sich in ihr Thema und tragen Literatur zusammen, und zwar eine ganze Menge. Texte, die sie erforschen wollen, und Texte, die andere Wissenschaftler schon über diese Texte geschrieben haben. Je nach Forschungsthema können das Romane, Gedichte, historische Quellen, Zeitungsartikel, Sachbücher, Protokolle, transkribierte Gespräche oder Aufsätze sein.

»Das Internet weitet die Möglichkeit, an Primär- und Sekundärtexte zu gelangen, ins gefühlt Unendliche aus«, sagt Gerold Sedlmayr, Professor für British Cultural Studies an der Technischen

Universität Dortmund. »Was man nicht alles sichten könnte! Man muss sein Thema gut eingrenzen, damit es überschaubar bleibt.«

Eine Promotion in diesen Fächern dauert laut der aktuellen DZHW-Absolventenuntersuchung etwas weniger als fünf Jahre. In strukturierten Promotionsprogrammen geht es ein wenig schneller. Die meisten sind am Lehrstuhl. »Manche promovieren neben dem Job oder am Wochenende, aber das durchzuziehen ist extrem schwierig«, sagt Sedlmayr. Seiner Erfahrung nach werden viele dieser Arbeiten nicht beendet, weil der Job zu viel Zeit und Energie verlangt, die dann für die Promotion fehlt.

Wirklich gesellig geht es während einer Promotion in Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften nicht zu. Laborgruppen, die gemeinsam an Testreihen forschen, gibt es nicht, bestenfalls treffen sich 10, 15 Promovierende alle paar Wochen, um über hilfreiche Methoden oder Knackpunkte ihrer Doktorarbeiten zu diskutieren. Die

Foto: Bethesda

Lehrstühle sind oft klein: ein Prof mit zwei, drei Mitarbeitern. Da ist das Potenzial für fachlichen Austausch begrenzt. Umso wichtiger ist die Teilnahme an Konferenzen. Dafür ist die Betreuungrelation besser als anderswo. In den Sprach- und Kulturwissenschaften kommen laut Daten des Statistischen Bundesamts auf eine Professorin oder einen Professor nur knapp fünf Promovierende.

Die meisten Doktorarbeiten zu Sprache, Literatur und Kultur sind das Gegenteil von realitätsfern. Sie untersuchen die Gegenwart. »Gerade in der Kulturwissenschaft besteht Drang, das in den Blick zu nehmen und zu verstehen, was im Moment gesellschaftlich, politisch und kulturell passiert«, sagt Sedlmayr.

Die Promovierenden reflektieren unsere gegenwärtige Situation anhand von Texten jeglicher Art, seien das Romane, Gedichte oder Karikaturen, Zeitungsartikel, Filme oder Serien. In der Anglistik kann eine Doktorarbeit zum Beispiel auf 300 Seiten von der Darstellung englischer Fußball- und Fankultur in der Literatur handeln oder von der Skepsis der US-Amerikaner gegenüber Europa. Promovierende der Sprachwissenschaft analysieren beispielsweise den Zuwanderungsdiskurs in Deutschland oder erforschen mithilfe von Befragungen, wie die Deutschen die Aussprache von Nicht-Muttersprachlern wahrnehmen. Die Themen sind unendlich vielfältig und werden in der Regel auf etwa 250 bis 400 Seiten behandelt.

Was bringt der Titel?

In jedem Fall bringt der Dokortitel Ansehen bei Kollegen, sagt Gerold Sedlmayr von der TU Dortmund. »Wir wissen alle, wie aufwendig eine Doktorarbeit gerade in den Literatur- und Kulturwissenschaften ist, für die unzählige Texte gelesen und ausgewertet werden müssen.«

Wie nützlich der Titel für den Arbeitsmarkt ist, das ist allerdings fraglich. Es gibt keine aussagekräftigen Studien darüber, ob und inwieweit eine Promotion im Schnitt zu einem höheren Einkommen führt. Laut Anja Warning vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung kann eine Promotion durchaus für ein höheres Einstiegsgehalt sorgen. Allerdings dürfte die Steigerung

nicht ganz so hoch sein wie etwa bei den Naturwissenschaften.

Anja Warning sieht aber neben dem Gehalt noch weitere Vorteile: »Die Promotion kann ein wichtiger Karrierefaktor sein.« Der Dokortitel sei auch ein Aushängeschild und zeige, dass man sich durchbeißen und über eine längere Zeit selbstständig und strukturiert arbeiten könne. Dadurch komme man für andere Positionen infrage, die dann auch besser bezahlt sein würden. Viele arbeiten allerdings an einer fachfremden Stelle, die gar nichts mit ihrer Spezialisierung zu tun hat, zum Beispiel ein Romanist, der in der PR landet. Oder eine Kulturwissenschaftlerin, die in eine Unternehmensberatung geht.

Wer später an der Uni oder anderswo forschen oder in leitender Funktion etwa für ein Museum oder eine Bibliothek arbeiten will, braucht den Dokortitel unbedingt. Er ist eine Eintrittskarte in die Forschung, garantiert aber keine Professur. Nur etwa vier Prozent aller Bewerbungen auf eine Professur sind erfolgreich, zeigt der *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuch*s.

Wer fördert?

Neben den Begabtenförderungswerken, bei denen sich Sprach- und Kulturwissenschaftler bewerben können, gibt es weitere Möglichkeiten, Finanzierungshilfen für die Doktorarbeit zu bekommen. Promotionen in den Feldern Neuere deutsche Literatur und Zeitgeschichte werden zum Beispiel von der Stiftung Bildung und Wissenschaft gefördert. Hier kann man sich auch für Abschlussstipendien bewerben, wenn man noch einige Monate zwischen auslaufender Finanzierung und Abgabe der Arbeit überbrücken muss.

17)
Für seine Promotion über virtuelle Gewalt zockte der Kulturwissenschaftler Christoph Bareither etwa 1200 Stunden lang Computerspiele wie *Counterstrike* und *The Elder Scrolls*.